

Italienische Christdemokraten möchten zur „Partei der Nation“ werden

Vom 20. Bis 22. Mai fand in Todi ein Kongress der Stiftung „Liberal“ zum Thema „Die Partei der Nation“ statt. Es war der vorbereitende Kongress zur Neugründung der Christdemokratischen Partei in Italien (Unione di Centro – UDC) im Herbst 2010. Dabei diskutierten rund 300 Politiker und Funktionäre, welcher „Liberal“ nahesteht, über eine Neuorientierung der UDC. Die Konrad-Adenauer-Stiftung war mit einem eigenen Stand präsent.

Italien befindet sich – so der Vorsitzende von „Liberal“, Ferdinando Adornato in seiner Auftaktrede, in einer tiefen politischen Krise. Die Gräben zwischen den beiden großen politischen Lagern und der wirtschaftliche Gegensatz zwischen Nord und Süd machen Italien zu einem zerrissenen Land. Die UDC möchte in dieser Situation zur „Partei der Nation“ werden, welche die Gegensätze überwindet und das Land innerlich wieder zusammenführt. Diese neue politische Bewegung soll eine Partei der Mitte sein, welche die Interessen des Landes und nicht die von Einzelpersonen oder Personengruppen vertritt. Es müsse – so Adornato – eine neue Phase der italienischen Politik beginnen, in der verantwortungsbewusste Politiker sich mit den Problemen des Landes, wie Abbau der Staatsschulden, der Gesundheitsreform, dem Bürokratienabbau und der Reform des Energiesektors, widmen.

Die UDC müsse sich verändern, ansonsten werde sie verändert. In diesem Prozess der Reform müsse sich die Partei stets an den beiden Wurzeln der Christdemokratie in Italien, dem Christentum und dem Liberalismus, orientieren. Die christliche Religion und das christliche Menschenbild seien ein wichtiger Bezugs-

punkt für die UDC, allerdings soll diese nicht zur Partei der Kirche werden. Der zweite Orientierungspunkt sei die persönliche und wirtschaftliche Freiheit im Sinne des Liberalismus.

Adornato betonte, dass das Ziel des Kongresses in Todi eine Diskussion über die Inhalte der „Partei der Nation“ sei, zu welcher die UDC werden möchte. Diese neue Bewegung soll im Dialog zwischen der Parteiführung, der Basis und der Bevölkerung entstehen. Die Partei Nation möchte eine offene Partei sein, die Italien liebt und es wieder mit sich selbst versöhnt, eine Partei, die verantwortungsbewusst agiert und eine Partei, die sich der Zukunft des Landes widmet. Adornato schloss mit einem Zitat von Konrad Adenauer: „Jede Partei ist für das Volk da und nicht für sich selbst.“

Die weiteren Referenten, insgesamt wurde 108 Vorträge gehalten, sprachen über die Herausforderungen, die inhaltliche Neuorientierung und die Positionierung der UDC im Parteiensystem. Letzterem wurde dabei von vielen Rednern besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So betonte Ciriaco de Mita, italienischer Ministerpräsident a.D. und Mitglied des Europaparlaments, dass die Christdemokraten in der Mitte sein müssen und nicht – wie bisher – auf alle politischen Parteien verteilt. Diese sei aber kein geografischer Ort, sondern sie stehe für Werte und Überzeugungen, die den Reichtum der Christdemokratie bedeuten. Nur mit Bezug auf den christlichen Glauben könnten die Herausforderungen der Gegenwart, wie die Globalisierung und die Biowissenschaft, gelöst werden.

ITALIEN

MARKUS GOLLER

Mai 2010www.kas.dewww.kas.de/italien**Forderung nach einer wertorientierten Politik**

Der Generalsekretär der UDC, Lorenzo Cesa, unterstrich ebenso die zentristische Ausrichtung der Neuen Partei. Ziel sei es, zu einer Regierungspartei zu werden, welche Verantwortung für das Land übernimmt. Allerdings – betonte Cesa – möchte die UDC derzeit keine Abkommen weder mit dem Mitte-Links- noch mit dem Mitte-Rechts-Bündnis abschließen: „Wir werden derzeit von allen Seiten umworben, aber beide Lager beschäftigen sich derzeit nicht mit den Problemen des Landes, sondern mit internen Auseinandersetzungen. Die UDC möchte aber Bündnis, das auf Inhalten aufbaut!“ Des Weiteren hob Cesa die Notwendigkeit einer Orientierung der Politiker an ethischen Normen hervor. In diesem Zusammenhang stellte er einen neuen Verhaltenskodex für die Träger von politischen Ämtern vor. Dieser muss von allen Amtsträgern der UDC auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene unterzeichnet werden. Der Zehn-Punkte-Katalog ermahnt die Träger von politischen Ämtern zur Orientierung am Gemeinwohl und zur Transparenz. Sie verpflichten sich mit ihrer Unterschrift, die positive Entwicklung ihrer jeweiligen Verwaltungseinheit zu fördern, wobei sie stets die Schwachen in der Gesellschaft unterstützen und mit öffentlichen Geldern verantwortungsbewusst umzugehen haben. Er – so Cesa – sehe im fehlenden Bezug auf ethische Normen der politischen Klasse einen der Gründe für die aktuelle Krise.

Auch Paola Binetti, Mitglied der italienischen Abgeordnetenkammer, hob die Wichtigkeit des Wertebezugs für die UDC hervor. Allzu leichtfertig würde ein großer Anteil der italienischen Politiker darauf verzichten. Italien brauche einen „positiven Wandel“ hin zu einer wertebezogenen Gesellschaft, die Leistung honoriere, auf die Schwachen Rücksicht nehme und die Familien wieder in den Mittelpunkt stelle. Dieser Wandel solle auf der Grundlage der Katholischen Soziallehre geschehen und eine Erneuerung und Verjüngung bringen. Die UDC müsse, um diesen Wandel zu gestalten, zu einer offenen pluralistischen Partei werden, in der jeder seine Meinung frei präsentieren darf.

Der Präsident der UDC, Rocco Buttiglione, bezog sich in seiner Rede auf das Grundsatzprogramm der CDU: Das christliche Menschenbild – so Buttiglione – müsse der Referenzpunkt der Neuen Partei werden. Von diesem ausgehend könnten die Grundlagen für eine neue Politik geschaffen werden, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. In diese Diskussion müssten aber auch die Gewerkschaften und die Kirche eingebunden werden. Die Neue Partei sei ein Vorschlag für die Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft.

Notwendigkeit wirtschaftlicher Reformen

Ein weiteres intensiv diskutiertes Thema stellte die aktuelle Wirtschaftskrise dar. Italien könne – so Carlo Sangalli, Präsident der Confindustria – in der Wirtschaftskrise insbesondere auf seine Stärken bauen. Zu diesen gehöre die Wirtschaftsstruktur des Landes, die auf kleinen und mittleren Unternehmen aufbaue. Diese stellten das Rückgrat der italienischen Wirtschaft dar. Die Wirtschaftsstruktur sei nicht das Problem, allerdings müssten das italienische Steuersystem reformiert und Bürokratie abgebaut werden. Darüberhinaus müssten die italienischen Unternehmen besser vernetzt und ihre Produktivität erhöht werden. Sangalli betonte, dass nur mit einer Reform des Wirtschaftssystems auch die Gesellschaft modernisiert werden könne.

Die Präsidentin des italienischen Industriellenverbandes, Emma Marcegaglia, und der Vorsitzende der christdemokratischen Gewerkschaft CISL, Raffaele Bonanni, hoben die Bedeutung der Sozialpartnerschaft in Krisenzeiten hervor. Gemeinsam sollten sie an einer Reform des Landes mitarbeiten und den Schuldenabbau unterstützen, um die Grundlage für eine positive Entwicklung zu schaffen.

Wilhelm Staudacher spricht sich für eine Orientierung am christlichen Menschenbild aus

Der Vorsitzende der Konrad Adenauer Stiftung in Rom, Wilhelm Staudacher, sprach in seinem Grußwort von der Notwendigkeit einer neuen gesellschaftlichen Vision. Die Werte der Gründerväter Europas, welche im christlichen Glau-

ITALIEN

MARKUS GOLLER

Mai 2010www.kas.dewww.kas.de/italien

ben ihren Ursprung haben, könnten hierbei der Kompass sein. Das Christentum sei keine konservative fortschrittsfeindliche Kraft, sondern im Gegenteil der Motor der Moderne, mit dessen Hilfe die Herausforderungen der Zukunft in Angriff genommen werden können. „Woher, wenn nicht aus dem christlichen Glauben beziehen wir die Kraft zum Teilen, zur Umkehr, zur Veränderung des Lebensstils, zu anderen Formen des Lebensstils, zu anderen Formen des Wirtschaftens, des Umgangs mit der Natur“, so Staudacher. Darüberhinaus überbrachte Herr Staudacher den Funktionären der Christdemokratischen Partei ein Grußwort des Generalsekretärs Hermann Gröhe. Darin wünscht Gröhe den Teilnehmern viel Glück für die Veranstaltung und betonte die Wichtigkeit einer Politik der Mitte, die am Gemeinwohl orientiert ist.

Casini fordert einen „Pakt für Italien“

Am 22.Mai wurde mit der Schlussrede von Pier-Ferdinando Casini das Seminar beendet. Casini betonte, dass sich die UDC in den nächsten Monaten neu gründen möchte. Die Partei wolle sich auch einen neuen Namen und ein neues Logo geben. Diese stünden noch nicht fest, sie sollten gemeinsam mit der Parteibasis, die Vorschläge einbringen darf, erarbeitet werden. Für die UDC sei ihre große Vergangenheit wichtig, aber nun sei der richtige Zeitpunkt, um sich zu reformieren und nach vorne zu schauen. Die neue Partei solle eine Partei sein, welche alle Gesellschaftsschichten vertreten möchte, aber sich insbesondere um die Jungen bemühen wird. Die UDC möchte viele junge Menschen für die Politik gewinnen und sie durch innerparteiliche Schulungen auf Führungspositionen gezielt vorbereiten.

Casini betonte, dass der Dialog mit der Bevölkerung den Christdemokraten sehr am Herzen liege. Die italienischen Politiker müssten wieder angreifbar werden und mit der Bevölkerung sprechen. Auf dem Wege des Dialogs möchte die UDC als starke verantwortungsbewusste Kraft der Mitte Italien wieder zusammenführen. Nur ein geeintes Italien könne sich den großen Herausforderungen der Zukunft stellen und auch eine gestaltende Rolle in Europa und in der Welt übernehmen.

Im Hinblick auf die aktuelle politische Situation forderte Casini einen „Pakt für Italien“. Alle im Parlament vertretenen Parteien sollten ihre Verantwortung wahrnehmen und gemeinsam an der Überwindung der Krise arbeiten. Die Regierung sollte den vielen Worten endlich Taten folgen lassen. Die Opposition sollte nicht nur Kritik üben, sondern konkrete Reformvorschläge präsentieren. Italien – so Casini abschließend – befindet sich derzeit in derselben Situation wie ein Schiff in einem Meeressturm. Die UDC wolle dazu beitragen, dieses Schiff in einen ruhigen Hafen zu bringen.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung war in Todi mit einem Stand, auf welchem die aktuellen Buchpublikationen präsentiert wurden, vertreten. Daneben wurde erstmals die neue Broschüre zum Thema „Die neue Aktualität des christlichen Menschenbildes“ einem breiten Publikum präsentiert. Die Aktivität der Konrad Adenauer Stiftung stieß auf breites Interesse bei den Teilnehmern des Seminars, was sich an zahlreichen Rückmeldungen und Beitrittserklärungen zum Freundeskreis der Konrad Adenauer Stiftung zeigt.

Fazit

Der Kongress in Todi bildet den Auftakt zu einer Diskussion, an deren Ende die Christdemokraten eine neue Partei gründen wird. In den kommenden Monaten soll es in den Parteigremien vor Ort als und über neue Plattformen im Internet Diskussionen zu einem neuen Programm, Namen und Logo geben. Dies soll bis zum Herbst abgeschlossen werden. Todi steht somit für den Beginn eines Prozesses, an dessen Ende eine neue christdemokratische Partei entstehen soll. Seit dem Jahr 2001 hat sich die UDC bereits mehrere Male den Versuch einer Neugründung und einer programmatischen Umorientierung unternommen, allerdings endeten diese Versuche immer wieder ohne Ergebnisse. Dies scheint diesmal anders zu sein: die Führung der UDC hat in Todi gezeigt, dass sie den Willen hat, die Partei zu reformieren und neu zu positionieren. Darüberhinaus ist der Zeitpunkt für eine Reform ideal: in den nächsten drei Jahren finden in Italien keine Wahlen statt.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ITALIEN

MARKUS GOLLER

Mai 2010

www.kas.de

www.kas.de/italien

Diese neue Christdemokratische Partei wird versuchen, zwischen den beiden großen Polen einen dritten Pol im Zentrum zu etablieren. Ob ihnen dies gelingt, hängt von zwei Faktoren ab: einerseits von den Entwicklungen innerhalb der beiden großen Parteien und andererseits von ihrer eigenen Fähigkeit, ein zukunftsorientiertes Programm zu entwickeln und dieses entsprechend zu kommunizieren.